

GREGOR
GYSI

WAS POLITIKER NICHT SAGEN

... weil es um
Mehrheiten
und nicht um
Wahrheiten
geht



ullstein

In diesem Buch erklärt einer der besten Redner der Republik, wie Kommunikation in der Politik funktioniert, welche Fallstricke es gibt, warum im Bundestag oft nicht einmal die Abgeordneten zuhören, wie unangenehme Botschaften sprachlich verschleiert werden und wie man sich in Talkshows um Kopf und Karriere reden kann. Feinsinnig, spitzzüngig und humorvoll – ein spannender Einblick in die Mechanik des Politikbetriebs.

Dr. GREGOR GYSI, geboren 1948, ist Anwalt, Bundestagsabgeordneter und linke Polit-Ikone. Zugleich ist er einer der beliebtesten und gefürchtetsten Redner des politischen Betriebs, und zwar parteiübergreifend. Bis 1990 gehörte er der Volkskammer der DDR an und war nach der Wende Vorsitzender der PDS-Fraktion. Bis 2015 führte er die Fraktion Die Linke im Bundestag an. Von Dezember 2016 bis 2019 war er Vorsitzender der Europäischen Linken.

GREGOR GYSI

WAS
POLITIKER
NICHT
SAGEN

Weil es in der Demokratie um Mehrheiten
und nicht um Wahrheiten geht

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger
Waldwirtschaft und anderen
kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit

Quellennachweise der im Buch zitierten Gedichte:

S. 24: Reiner Kunze, »rudern zwei«. Aus: ders., *Gedichte*.

© S.Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2001

S. 50–51: Hans Magnus Enzensberger, »Über die Schwierigkeiten der
Umerziehung«. Aus: ders., *Gedichte 1950–2020*, S. 56–57.

© Suhrkamp Verlag Berlin 2019



Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage März 2023

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2023 / Ullstein Verlag

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion: Gerd König, Berlin

Gesetzt aus der Scala

Satz: LVD GmbH, Berlin

Druck und Bindearbeiten: Scandbook, Litauen

ISBN 978-3-548-06792-6

Inhalt

Zuvor	9
1. Wahrheit – ein Gegensatz zur Mehrheit?	21
2. Die Einen sind Sender, andere nur Empfänger?	31
3. Eine Reinigungskraft ohne Privatvorsorge?	45
4. Opposition und ein Bild im Sand	59
5. Über den Müggelsee laufen?	71
6. Schlagfertigkeit schlägt nicht	77
7. Anwalt an Politiker – Impulse aus der Nische	87
8. Aufklärung heißt: übersetzen	101
9. Blick auf eine lange Geschichte	111
10. Anregungen aus der Literatur	121
11. Schönfärberei und Kampfbegriffe	129
12. Glanz und Elend der Talkshows	139
13. Aufmerksamkeit um jeden Preis?	155
14. Stil und Sonntagsreden	165
15. Digitalisierung und Drucksachen	171
16. Karnevalsorden und der Osten	181
17. Ein Parlament, das laut denkt	187
18. Wer die Wahl hat, hat die – Plakate	195

19. Soziale Fragen sind Weltfragen	205
20. Demokratie und Radikalität	219
Zum Schluss: »Das Wort hat ...«	227
 Anhang: Reden	 239
I. Deutsches Europa? Europäisches Deutschland?	
Geld schafft keine kontinentale Einheit	241
II. Wie viele Bomben sichern Menschenrechte?	
Nein! zu einem Krieg in Afghanistan	251
III. Wo ist Ihr Mut, Frau Kanzlerin?	
Ein Plädoyer für Edward Snowden	257
 Personenregister	 269

»Bevor Politiker Fragen beantworten,
quatschen sie erst mal lange, damit sie nicht
so viele Fragen beantworten müssen.«

Zuvor

Ein Ostdeutscher ist Bundespräsident.
Eine Ostdeutsche ist Bundeskanzlerin.
Und was aus mir wird, wissen Sie alle nicht.

*(Bei einer Diskussionsveranstaltung
zur Bundestagswahl im September 2013)*

Viele Redensarten ranken sich ums Reden. Sprache bestimmt unser Leben, von der Schrift- über die Körper- und Mienen- bis zur Zeichensprache. Reden sei Silber, Schweigen Gold? Klingt gut, wird oft zitiert. Wer kein Wort verliert, weil rundum alle rufen, plaudern, plärren, schreien, raunen, wirkt als der gewinnend Klügere. Wer vielsagend nichts sagt, schützt sich und andere vor dem Nichtssagenden. Nichts zu sagen, ist verfehlte Politik. Nichtssagend zu sein bei dem, was man sagt, ist leider gängige Politik.

»Der Rest ist Schweigen.« Das sind die letzten Worte Hamlets. Vergessen wir nicht: Die Ruhe, die da von Shakespeare beschworen wird, ist eine Friedhofsruhe. Sie of-

fenbart: Das Schweigen steht in widersprüchlichem Ruf. Gerade in der Politik.

**Nichtssagend zu sein,
ist leider gängige Politik.**

Wir sind Berufsrednerinnen und Berufs-

redner! Und oft wird geschwiegen, wo geredet werden müsste. Sich ein Wort zur rechten Zeit am rechten Ort zu versagen, kann ein Ver-Sagen sein. Aber ebenso oft erweist sich auch das Gesagte als Methode, um etwas zu verbergen. Oder eine Verkündigung entpuppt sich als Lüge. Sagen wir denn, was wir denken? Denken wir, was wir sagen? Denken wir, bevor wir etwas sagen? Folgen wir dem, was wir sagen? Redetexte von Politikerinnen oder Politikern, die den Medien vorab zur Verfügung gestellt werden, enthalten den vorsorglichen Hinweis: Es gilt das gesprochene Wort. Daraus entstand der Kalauer, der besonders nach

Wahlen die Runde macht: Es gilt das gebrochene Wort. Schon in Friedrich Schillers *Wallenstein* heißt es: »Vor Tische las man's anders.«

In der Politik gehört das Mundwerk zum Handwerk, daher ist etwas dran am Aphorismus: Das Einzige, was Politikerinnen und Politiker sich gern vorhalten lassen, ist das Mikrofon. Die Rede, das Statement, die Presseerklärung, das Interview – das sind nur wenige Gelegenheiten für das Repertoire täglicher Entäußerungen, bei denen wir unsere Haupttätigkeit ausfüllen: öffentlich zu sein.

Der Verlag bat mich, etwas über Rhetorik zu schreiben. Wohl in der Annahme, dass ich rhetorisch irgendwie begabt sei. Das Lob nehme ich frech an. Man muss nicht allen und allem widersprechen.

Rhetorik ist übersetzbar als Redekunst. Das Wort als politisches Instrument: Es steht, bei Parteien, in Parlamenten im Einsatz für eine möglichst wirksame Vertretung jeweiliger Interessen. Die Sprache als Transportmittel für Ansichten und Anliegen. Der Mensch betritt ein Podium und sendet aus. Heftig oder besänftigend, befeuert oder besinnlich, zornig oder euphorisch, bedrängt oder befreit, witzig oder tieferst.

Wer redet, will glänzen. Das sei eitel? Ja. Wer so in die Öffentlichkeit tritt, dass es anderen auffallen möge, ist eitel. Die Frage ist nur: Beherrscht meine Eitelkeit mich, oder beherrsche ich

Beherrscht meine Eitelkeit mich, oder beherrsche ich sie? Auch hier gilt: Vorsicht vor allzu selbstgewissen Antworten!

Rhetorisch etwas bewandert zu sein, bedeutet nicht, dass es einem leichtfiele, über diese Thematik zu schreiben. Das zu

denken, wäre ein Irrtum, ein falscher Schluss. Eine gute Fußballerin oder ein guter Fußballer kann, aber muss keine gute Fußballtrainerin oder kein guter Fußballtrainer sein; eine mittelmäßige Sportlerin oder ein mittelmäßiger Sportler kann dies-

bezüglich viel wirkungsvoller in Erscheinung treten. Schon manches Restaurant verlor an Renommee, weil die Chefköchin oder der Chefkoch in die Geschäftsführung aufstieg. Mit Talenten muss man differenziert umgehen. Sie sind nicht automatisch übertragbar auf andere Bereiche.

Zudem: Schreiben und Reden sind zwei sehr verschiedene Dinge. Zu DDR-Zeiten war der Schriftsteller Heiner Müller mein Mandant. Er erläuterte mir eine Viertelstunde lang sein Mietproblem. Ich hörte zu und verstand nichts. Mir fiel sein Theaterstück *Weiberkomödie* ein, in dem ein einziger Satz die Widernatürlichkeit von Grenzen offenbart. Ein DDR-Bauer steht an der deutsch-deutschen Grenze und sagt: »Ja, ja, das Gras wächst von hüben nach drüben, nur der Mensch braucht Papiere.« Lakonisch und treffend.

In jenem Gespräch mit Heiner Müller zitierte ich den Satz und fragte den Dichter und Dramatiker, wieso er das Mietproblem nicht so formuliere, dass es mir als seinem Anwalt sofort einleuchte. Er sah mich kopfschüttelnd an und sagte: »Wenn ich reden könnte, würde ich doch nicht schreiben.« Klingt gut, aber es stimmt nicht; er konnte sehr wohl gut reden. Diese Anekdote öffentlich zu erzählen, hat er mir übrigens schon lange vor seinem Tod 1995 erlaubt.

In jenem Moment war ich einmal mehr überzeugt: Ein wirkliches Genie geht niemals in die Politik. Müller wurde mal gefragt, warum er so leise rede. »Damit die Leute nicht mitkriegen, wenn ich morgen was ganz anderes sage.«

Die große Schauspielerin Inge Keller, Grande Dame des DDR-Theaters, hat in meiner Gesprächsreihe »Gregor Gysi trifft Zeitgenossen« am Deutschen Theater Berlin von einem Gespräch mit dem berühmten Opernregisseur Walter Felsenstein erzählt. Eines Tages sei er auf sie zugekommen und habe gefragt, wie sie das nur mache. »Was denn?«, fragte Inge Keller zurück. Felsenstein: »Na, diese Naivität bei gleichzeitigem Kunstcharakter des